Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 1-3 (1949-1953)

Heft: 8

Artikel: Zwei Funde italienischer Münzen von Rhäzüns

Autor: Joos, Lorenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Endlich wäre hier noch der prachtvolle Triens von *Verdun* anzufügen, der zwar wesentliche stilistische Merkmale des «Meisters von Choae» enthält, aber sehr viel differenzierter in den Einzelformen ist. Anstelle der expressiven Dynamik des Rauchomaros-Triens ist hier eine fast minutiöse Eleganz getreten, die durch die herrliche Erhaltung des Pariser Exemplars noch unterstrichen wird:

Av. VEREDVNO FIET Rechtshin gewandtes Brustbild mit doppeltem Perlabschluss.
Rv. FRAGIVLFVS MV Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert wird.
1,30 g. Paris. – Prou 998, Tafel XVI, 17. *Abb. 11.*

Fraglos liessen sich noch andere Trienten anführen, bei denen die Charakteristika der Kopfstempel unseres Meisters immer mehr verblassen. Wesentlich Neues erbringen diese Parallelen aber nicht.

So ist die Kölner Prägung des Monetars Rauchomaros in Stil und Erhaltung wohl der schönste Triens unter den eigenhändigen Arbeiten des «Meisters von Choae», den wir zunächst in die Mitte der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts setzen müssen.

LORENZ JOOS

ZWEI FUNDE ITALIENISCHER MÜNZEN VON RHÄZÜNS

Südwestlich vom Schlosshügel von Rhäzüns, durch einen vom Dorfbach erzeugten Terraineinschnitt von diesem getrennt, befindet sich ein pultförmiger Hügel, der oben völlig flach ist. Er ist entstanden aus einem Teil der mächtigen aus Sand und Kies bestehenden Flussterrassen des Hinterrheins, die durch die seenartige Stauung des Hinterrheins infolge des Kunkelser Bergsturzes vor dem letzten Vorstoss des Rheingletschers verursacht worden sind. Die allmähliche Auffüllung der verschiedenen Staubecken mit Flussand hat die heutige Ebene zwischen Rhäzüns und Bonaduz gebildet. Der Dorfbach von Rhäzüns hat die Flussterrasse südwestlich des Schlosshügels zunächst auf der Nordseite durchschnitten, dann, nach Süden abgelenkt, hat er durch einen tiefen talartigen Einschnitt den nach allen Seiten steil abfallenden Hügel Saulzas geschaffen. Die Oberfläche des Hügels bildet ein ebenes, von Äckern und Wiesen eingenommenes Feld von ungefähr 200 m Länge und etwa 70 bis 80 m Breite. Die 6 bis 8 m mächtigen, stellenweise völlig horizontal gelagerten Sandschichten lockten zur Ausbeute dieses günstigen Baumaterials. Am nördlichen Teil des Hügels wurde ein der Sandschichttiefe entsprechender 20 bis 30 m breiter Schnitt durch den ganzen Hügel hindurch ausgeführt. Dabei musste zunächst die auf dem gewachsenen Boden, das heisst der Sandoberfläche, liegende 30 bis 50 cm starke Humusschicht mit vielen 50 bis 70 cm dicken Mörtelmauerresten und Mauertrümmern weggebaggert werden. Bei solchen Abräumungsarbeiten stiessen die zwei mit der Sandgewinnung beschäftigten Arbeiter Anton und Thomas Spadin von Rhäzüns am 21. Juni 1951 auf dem Südabfall des erwähnten Querschnittes

etwa in dessen Mitte auf 35 venetianische Goldmünzen des 14. und 15. Jahrhunderts und ein aus zwei runden Messingschalen bestehendes Büchslein.

Dieser Münzfund, der nach den gesetzlichen Bestimmungen dem kantonalen historischen, das heisst dem Rätischen Museum überwiesen wurde, hat das geschichtliche Interesse für den Hügel Saulzas geweckt. Nach der allgemein bekannten Überlieferung soll das Dorf Rhäzüns ursprünglich auf diesem Hügel erbaut worden sein. Diese Tradition enthält sicherlich einen historischen Kern. So entdeckte man bei der Abräumung der Kulturschicht unweit der Fundstelle der Münzen ein Gräberfeld von neun, nur mit einer Ausnahme, nach Osten orientierten Gräbern, die zum Teil Kohlenreste, also Brandkult, aufweisen. Da Baggermassen an dieser Stelle aufgehäuft wurden, die einen Teil des kleinen Friedhofs bedecken, darf man wohl mit 10 bis 15 Gräbern rechnen. Da bei alten Kapellen unseres Landes oft kleine Friedhöfe anzutreffen sind, suchte man durch Schürfungen die Fundamente einer solchen zu finden, bis heute aber ohne Erfolg.

Nach den über den ganzen Hügel anzutreffenden Mauerresten zu schliessen, die unter der obersten, als Acker- und Wiesland dienenden Humusschicht verborgen sind, war zu gewissen Zeiten der ganze Hügel besiedelt. Die rege Bautätigkeit, die da einstmals herrschte, beweist der im Querschnitt durch den Hügel freigelegte, mit Weisskalkresten angefüllte Kalkofen von etwa 3 m Durchmesser und 2,5 m Höhe.

Über das Alter der Siedlung auf Saulzas kann man nichts Bestimmtes sagen. Man könnte annehmen, der Teil des Hügels, wo sich das Gräberfeld befindet, sei schon von den bronzezeitlichen Bewohnern auf dem benachbarten Schlosshügel als Nekropole benutzt worden, und nach den Kohlenresten in einigen Gräbern zu schliessen, habe der Hügel noch in historischer Zeit als Friedhof gedient. Eine von mir aufgehobene Keramikscherbe der Bronzezeit liess mich an die Möglichkeit denken, es könnte der Hügel schon in prähistorischer Zeit besiedelt gewesen sein. Wirft man einen Blick auf die wegen des Schutzbedürfnisses in prähistorischer Zeit besiedelten Hügel der Umgebung, wie Panadisch, Petrushügel und Cresta bei Cazis, so zeigt sich deutlich, dass Saulzas die gleichen dem Schutze dienenden Vorteile des Geländes und des Siedlungsraumes bot. Weil Saulzas genügend Raum für eine kleine Siedlung aufwies, ist es relativ spät als Siedlung aufgegeben worden, vermutlich erst im 15. Jahrhundert, also nach der Deponierung des Münzschatzes.

Die vielen Kohlenreste neben dem Mauerwerk lassen vermuten, dass die Siedlung durch Brand verwüstet worden sei. Da könnte man am ehesten an den sogenannten Schamserkrieg von 1451 denken. Damals schlossen sich die Feudalherren, darunter auch der Freiherr von Rhäzüns, zum Herren- oder Schwarzen Bund zusammen und überfielen die freiheitsliebenden, ungehorsamen Bauern des Schamsertales. Aber sie erlitten eine schwere Niederlage, viele ihrer Burgen wurden gebrochen, und das besonders von Dienstleuten des Freiherrn bewohnte Saulzas mag ein Raub der Flammen geworden sein.

Die 35 Goldmünzen bestehen ausnahmslos aus *venetianischen Dukaten* oder *Zecchinen* des 14. und vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie haben ein durchschnittliches Gewicht von 3,5 Gramm und einen Durchmesser von 20 mm. Auf der Vorderseite ist der stehende *St. Markus* dargestellt, der dem knieenden Dogen die venetianische Standarte mit dem *Andreaskreuz* überreicht. *Links* steht die Aufschrift S · M · VENETI · (ae). *Rechts* der knieende Doge und sein Name, z.B. FRA · DANDUL · (Francesco Dandolo, 1329–1339). Unter der Standarte DUX · · – Rückseite: Thronender Christus in einem von einer Perlenlinie umgrenzten Sternoval. Aufschrift SIT · T · XTE · DAT · Q · T · V · REGIS · ISTE · DUCAT · (Sit tibi, Christe, Datus, Qui Tempora vincit, Regis iste Ducatus. Dir Christus, der die Zeiten überwindet, sei dieser königliche Dukat überreicht).

Die 35 Zecchinen zeigen nur unwesentliche Abweichungen und sind unter folgenden Dogen geprägt worden:

1. Francesco Dandolo, 1329–1339 . . . . . 1 Stück
2. Andrea Dandolo, 1343–1354 . . . . . 3 Stücke
   a) Rv. Aufschrift SIT · T · usw. normal von rechts nach links
   b) Rv. Aufschrift SIT · T · usw. von links nach rechts
   c) Av. ANDR · DAN · DUX ·
3. Giovanni Gradenigo, 1355–1356 . . . . . 1 Stück
4. Giovanni Dolfin, 1356–1361 . . . . . 3 Stück
5. Marco Corner (Marc Cornario), 1365–1368 . . . . . 1 Stück
6. Andrea Contarini, 1368–1382 . . . . . 1 Stück
7. Antonio Venerio (Venier), 1382–1400 . . . . . 16 Stück
   Ein Stück auf der Vorderseite S · M · VENTI statt VENETI
   Ein zweites Stück mit Stempelabweichungen auf Av und Rv.
8. Michele Steno (Michael Sten), 1400–1413 . . . . . 9 Stück

Total . . . . . 35 Stück

Mit den 35 Goldmünzen wurde ein kreisrundes, aus zwei konkaven, 1 mm dicken Messingschalen bestehendes Büchslein gefunden, in das die Münzen zweifellos, wenigstens teilweise, eingeschlossen waren. An den noch vorhandenen Scharnierteilen ist ersichtlich, dass das Büchslein wie eine Uhrenschale geöffnet und geschlossen werden konnte. Ein kleines Loch auf der entgegengesetzten Seite der beiden Scharnierteile zeigt, dass hier ein Stift vorhanden war, um das Büchslein zu schliessen. Auf der Aussenseite der beiden Schalen, die einen Durchmesser von 4,3 cm aufweisen, sieht man nach der Trembuliermethode flächenhafte Eingravierungen. Auf der einen Schale erkennt man deutlich ein Ankerkreuz mit kleinen Dreieckfiguren in den vier Kreuzwinkeln. So wird etwa das Wappen von Venedig auf Münzen und Medaillen dargestellt.

Der Münzfund von Rhäzüns vom 21. Juni 1951 ist ein sogenannter Depotfund, das heisst, der Besitzer des Schatzes fühlte wegen der bösen Zeitläufe seine Person und sein Besitztum in Gefahr und versteckte daher sein Geld an einem Orte, wo es niemand fand und wo man es gelegentlich unbemerkt wieder zu sich nehmen konnte. Nach den auf unsern Münzen erwähnten Dogen, die diese in ihrer Regierungszeit prägen liessen, sind sie in der Zeit zwischen 1329 und 1413 entstanden. Das macht uns stutzig, denn im April 1904 wurde in Rhäzüns ebenfalls ein Münzfund von 1500 mailändischen Silbermünzen gemacht, die ungefähr in der gleichen Zeit, nämlich zwischen 1385 und 1412 geprägt worden sind. Das ist aber noch nicht genug. Im Herbst 1947 hat man am Malojapass 6 Gold- und 362 Silbermünzen gefunden, die mit wenigen Ausnahmen aus den oberitalienischen Städten Mailand, Pavia, Venedig und Genua stammen und in der Zeit zwischen 1339 und 1390 geprägt worden sind. Die zuletzt geprägten Münzen der erwähnten drei Funde fallen nach der Regierungszeit der erwähnten Münzherren auf die Zeit um 1390, 1412 und 1413. Das ist aber eine Zeit ausgesprochener Unruhen. Im Lande der drei Bünde führte der kriegerische Bischof Hartmann II. von Werdenberg-Sargans, 1390–1416, stets blutige Fehden, vorab mit den Freiherren von Rhäzüns. Im Herzogtum Mailand kam es nach dem Tode von Galeazzo II. Visconti im Jahre 1378 zu heftigen inneren Unruhen. Die Herrschaft Mailand ging an dessen Sohn Gian Galeazzo, 1378 bis 1402, über, der von König Wenzel den Titel eines Herzogs von Mailand erkaufte. Der dem Zeitgeist entsprechend kunstsinnige, aber skrupellose Herrscher hielt seinen Onkel Barnabò mit seinen zwei Söhnen im Schlosse Trezzo gefangen und liess ihn 1385 durch Gift umbringen. Seinem Sohne Mastino gelang die Flucht. Er suchte Schutz und Hilfe bei Bischof Hartmann in Chur, dem er durch Urkunde vom 29. Januar 1404 für seine Gastfreundschaft die Täler Veltlin, Bormio und Poschiavo, Schloss und Tal Cläven,

sowie Plurs mit allen Gütern, Leuten und Rechten schenkte. So wurde eine rechtliche Grundlage geschaffen für die Ansprüche der Graubündner auf diese Gebiete, die 1512 zur Eroberung des Veltlins führten. Nach dem Tode des Gian Galeazzo, 1378–1402, kam es zu heftigen Kämpfen und zur Zerstückelung des Herzogtums. Uri bemächtigte sich 1403 der Leventina, und die Grafen von Sax-Misox besetzten 1402 Bellinzona und das Bleniotal. Viele mailändische Flüchtlinge sind damals nach dem Beispiel von Mastino Visconti über die Alpenpässe nach Graubünden geflohen und haben ihr Geld einem sicheren Versteck anvertraut.

Über den 1904 in Rhäzüns gemachten Münzfund hat Konservator Dr. Fritz Jecklin in einer Tageszeitung im gleichen Jahr einen kurzen Bericht veröffentlicht, dessen wichtigste Angaben hier wiedergegeben werden («Der Münzfund von Rhäzüns», Kantonsbibliothek, Be 11/3b). Am 12. April 1904 sollte ein Enkel des Jakob Anton Caminada in Rhäzüns auf dessen Wiese Prau Rodund südlich von Rhäzüns an der alten Saum- und Handelsstrasse, die über den Hof Trieg und das Dorf Cazis nach Thusis führt, Maulwurfshügel ausebnen. Dabei kamen blinkende Silberstücke zum Vorschein. Der alte Caminada begab sich selbst an Ort und Stelle, grub in der lockeren Erde tiefer und entdeckte einen Fuss tief im Boden einen Lavezkochtopf mit Eisenfassung, der zur Hälfte mit Münzen ausgefüllt war. Durch Vermittlung des Ortspfarrers Th. Derungs gelangte der ganze Münzfund ins Rätische Museum. Im ganzen waren es über 1500 Stück. Es handelte sich ausschliesslich um sogenannte Grossi und Pegioni zu 2 und 1½ Soldi im durchschnittlichen Gewicht von 2,5 Gramm. Unter den rund 1500 Stück hat Konservator Dr. Fritz Jecklin 36 verschiedene Stempel unterschieden und diese der Münzsammlung einverleibt. Bei genauer Prüfung ergaben sich nach Gnecchi bloss 15 unterschiedliche Stempel. Eine genaue Untersuchung des ganzen Münzfundes hätte vermutlich eine höhere Zahl von besonderen Münztypen ergeben. Leider ist der grösste Teil der Münzen durch Tausch und Verkauf veräussert worden, weil man damals die wissenschaftliche Bedeutung eines Münzfundes in seinem ganzen Bestande noch nicht genügend erkannte. Heute sind noch im ganzen 86 Stück und der zum Teil erhaltene Lavezkochtopf im Rätischen Museum vorhanden. Schon seit Jahrzehnten werden selbstverständlich keine Münzen dieses Münzfundes mehr veräussert. Nach dem mir zur Verfügung stehenden Werke von Francesco ed Ercole Gnecchi, «Le Monete di Milano», verteilen sich die vorhandenen für die Sammlung ausgeschiedenen Stücke auf folgende Zeitabschnitte und Herrscher von Mailand:

1. Galeazzo II. Visconti	1354–1378	Grosso	Gnecchi	4, Var.	2 Stück
2. Barnabo Visconti	1354–1385	Grosso	Gnecchi	10	1 Stück
3. Giovanni Maria Visconti	1402–1412	Grosso	Gnecchi	2	3 Stück
4. Giovanni Maria Visconti	1402–1412	Grosso	Gnecchi	2, Var.	5 Stück
5. Giovanni Maria Visconti	1402–1412	Grosso	Gnecchi	2, 2. Var.	1 Stück
6. Giancarlo Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	1, Var.	5 Stück
7. Giancarlo Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	1, 2. Var.	1 Stück
8. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	2, Var.	1 Stück
9. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	3	1 Stück
10. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	3, 1. Var.	1 Stück
11. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	3, 2. Var.	1 Stück
12. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	4	6 Stück
13. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	7	3 Stück
14. Estore Visconti	1412	Grosso	Gnecchi	7, Var.	2 Stück
15. Pavia, Philipp Maria Visconti	1412–1447	Grosso			2 Stück
					35 Stück

Von den noch vorhandenen 86 Münzen des Münzfundes von 1904 sind weitaus die meisten unter Giovanni Maria und Estore Visconti geprägt worden. Man darf daher annehmen, er stehe im engsten Zusammenhange mit den staatsumwälzenden Ereignissen des Jahres 1412 im Herzogtum Mailand. Am 16. Mai 1412 war Giovanni Maria von den Ghibellinen ermordet worden, und einen Monat nachher, am 16. Juni, war Estore durch den Herzog Philipp Maria aus Mailand verjagt worden. Ein Anhänger des verjagten Estore mag nun mit einem Teil einer öffentlichen Kasse – denn 1500 gleichwertige Silberstücke können nicht einer Privatkasse angehört haben – über die Berge geflohen sein. Aus Angst, den nachjagenden Verfolgern nicht entrinnen zu können, wird er den Laveztopf mit den 1500 Münzen in einem rasch aufgeworfenen Loche neben der Strasse in der Wiese Prau Rodund vor dem Dorfe Rhäzüns vergraben haben.

Die beiden Münzfunde von Rhäzüns beleuchten einigermassen die komplizierten Verkehrsverhältnisse in der Umgebung der Vereinigung der beiden Rheine im Mittelalter. Vom römischen Chur auf der linken Seite der Plessur führte schon zur Römerzeit eine sorgfältig angelegte 4 bis 5 m breite Strasse, wovon 1860 und 1950 Überreste freigelegt wurden, über die Wildbachkegel vom linken Berghang und die Ebene von Plarenga bei Ems und südlich dieses Dorfes zu jener natürlichen Einsattelung zwischen dem rechten Talhange und den Bergsturzhügeln Ils Auts, *Vogelsang* genannt, zum Hinterrhein. Dem rechten Ufer des Hinterrheins folgend, dürfte die römische, sicher aber die mittelalterliche, bischöfliche Handelsstrasse entsprechend den Örtlichkeiten der späteren Burgen Nieder- und Oberjuvalta, Ortenstein, Alt- und Neusins durch das Domleschg nach Sils und Thusis geführt haben, um von dort aus den Splügen- und Bernhardinpass zu erreichen. Aber schon in der Ottonenzeit führte eine Abzweigung bei der St.-Georgs-Kirche über den Hinterrhein nach Rhäzüns und auf der linken Rheinseite nach Cazis und Thusis. Diese Brücke über den Hinterrhein benützten die Feldiser bis zur Reformationszeit für ihren Kirchgang nach St. Georg, weshalb man diese Brücke als Feldiser Brücke bezeichnete. Trotz des Diploms von Kaiser Karl IV. vom 25. Januar 1359, nach welchem die Handelsleute verpflichtet wurden, nur die bischöfliche Handelsstrasse zu benutzen, leiteten die Feudalherren und später die Gerichtsgemeinden den Verkehr über ihr Gebiet. Bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts ging der Hauptverkehr von Chur nach den Rheinwaldpässen nicht mehr über den Vogelsang, sondern über Ems, die Reichenauer Brücken, Bonaduz, Rhäzüns, Cazis und Thusis. In einem Gerichtsverfahren vom 3. November 1491 wird diese Strasse als die eigentliche Landstrasse bezeichnet. So scheint es schon ums Jahr 1412 gewesen zu sein, als Flüchtlinge aus dem Mailändischen bei Rhäzüns ihre Schätze vergraben haben.